

GALERIEN Vernissage in der Galerie Mollwo

## Farbklänge sichtbar machen: Andreas Durrers Melodien fürs Auge



Andreas Durrer und eine Besucherin an der Vernissage.

Foto: zVg

Die ersten schweifenden und suchenden Blicke auf diese Bilder suggerieren die Stimmung einer verhaltenen Heiterkeit. Verhalten, weil die mit Stein- und Marmor- und versetzten Acrylfarben einen gebrochenen Glanz ausstrahlen. Hier, meint man, malt einer spontan, und das stimmt auch, nur gibt Durrer zu bedenken, dass seine Spontaneität keine dilettantisch-naive ist, sondern das Resultat jahrelang praktizierter und erprobter

Malerfahrungen. Jedes Bild wird auf diese Weise zum sichtbar gemachten Experiment.

Was hat ein Maler, der bewusst darauf verzichtet, die Dingwelt ins Bild zu setzen, dann als «Inhalt» zur Verfügung? Er kann Farbklänge sichtbar machen, die im Ensemble Stimmungen erzeugen. Er sehe, sagt Durrer, seine Malerei in der Nähe zur Musik. Und wie in der im Akt des Komponierens Stimmen sich zu Klän-

gen und Melodien vereinen, so malt Durrer seine Bilder als Ensemblespiel aus unterschiedlichen Rhythmen, kleinen und grossen Flächen, ineinander übergehenden Vorder- und Hintergründen und einer reichen Skala an subtil differenzierten Farbklängen. Was in der Musik die Klangfarben sind, sind in seinen Bildern die Farbklänge.

Wer will, kann in diesen Bildern die in zeichenhafte Chiffren verwandelte Dingwelt sehen, doch das ist nicht Durrers Hauptanliegen. Ihm geht es, wie er sagt, um Bewegung, um das Sichtbarmachen elementarer Aggregatzustände, deren komponierte Bewegung dann «Melodien fürs Auge» erkennbar macht.

Durrers Verzicht auf die klassische Zentralperspektive, also den Blick in die reale oder fiktive Tiefe der Bilder, macht die Vordergründe zum Tanzplatz seiner Malerei, und die mutet darum auf die ersten Blicke als unverbindlich-charmant und gefällig-leichtgewichtig an. Richtig daran ist, dass sie schwergewichtig nicht sein will. Durrer bekennt in sympathischer Offenheit, dass seine Malerei keine Kritik, woran auch immer, übt und auch nicht provoziert. Was tut sie

dann? Mein Eindruck ist: Sie will erfreuen. Will einfach da sein, ihre Melodien fürs Auge sollen uns heiter stimmen, und daran ist ja nichts Unredliches, solange wir Heiterkeit nicht mit Vergnügen verwechseln. Der römische Dichter Horaz forderte von der Komödie, sie solle lachend die Wahrheit sagen. Aus Durrers Bildern, finde ich, ist ein leises Lachen zu hören, eben die eingangs genannte verhaltene Heiterkeit. Und dass seine Bilder die ausstrahlen, macht sie sehenswert.

Andreas Durrer wurde 1960 in Basel geboren und studierte von 1980 bis 1984 Malerei bei Beppe Assenza und blieb für weitere zwei Jahre dessen Assistent. Anschliessend war er für vier Jahre Dozent am Novalis Hochschulverein in Dortmund und übernahm dann für acht Jahre dessen Leitung. 1998 kam er zurück in die Schweiz und wurde Dozent an der Assenza Malschule in Münchenstein. Seit 1999 arbeitet er als freischaffender Maler in Basel. Wer nun sehen und erleben möchte, wie er ein Bild malt, hat jetzt dazu jeden Tag von 10 bis 18 Uhr Gelegenheit, denn Durrer hat sein Atelier in die Galerie Mollwo verlegt.

Nikolaus Cybinski